

Thomas Ster

ÜBERLEGUNGEN ZUR GESCHICHTE DER VORGÄRTEN

Im ausgehenden 19. Jahrhundert erhielt Graz die liebevolle Bezeichnung „Gartenstadt“. Nicht etwa die aufwändig gestalteten Parkanlagen waren dafür ausschlaggebend, sondern die gründerzeitliche Baukultur, die in den „bürgerlichen Bezirken“ im Osten dieser Stadt eine beispielgebende Gartenkultur aufkommen ließ.

Zum einen waren es die durch die Blockrandverbauung entstandenen großen Innenhöfe, zum anderen die Vorgärten. Die Innenhöfe waren zwar als Ruhe- und Erholungsraum den einzelnen Häusern zugeteilt, ergaben aber insgesamt weitläufige Grünoasen gegenüber den Straßenfronten.

Mit den Vorgärten schuf man hingegen jenes Abstandsgrün, das für die Wohnqualität damals und heute entscheidend ist. Leider verkommen viele Vorgärten zu Autoabstellplätzen oder sind der Verwilderung preisgegeben.

Der „Garten vor dem Haus“ hat eine alte und sehr lange Tradition im *dörflichen* Ortsbild. Im Gegensatz dazu kann man trotz intensiver Suche einen eindeutigen Hinweis auf die Vorgartenidee nicht finden. Mehr erfahren wir aus den Grundlagen der Stadtentwicklung des 19. Jahrhunderts und den architektonischen und kulturellen Überlegungen dieser Zeit.

Damit schließt die Gründerzeit als gartenhistorisch bedeutende Epoche nahtlos an den Aufbruch der großen Stadtpark-Idee an, in der die Bürger einer Stadt Parkanlagen für alle Bewohner gestalteten und sich damit vom Herrschaftsgarten abwendeten.

Dem vorliegenden Buch ist es zu verdanken, dass erstmals einem Themenbereich, der für das Stadtbild ebenso bedeutend ist wie für das Stadtklima, gebührende Beachtung eingeräumt wird.

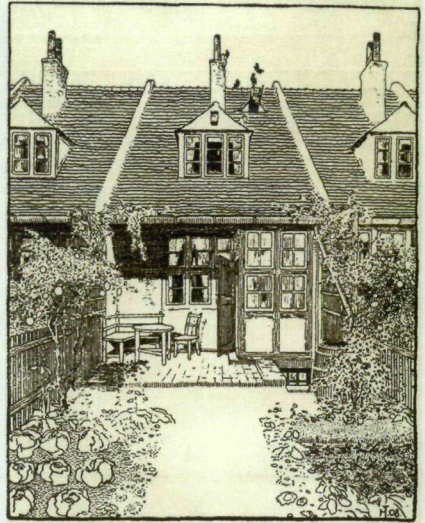


Abb. 1: Planliche Darstellung einer Reihenhaussiedlung der Wiener Gartenstadtbewegung



Struß aus Zöfing.

Abb. 2: Ansicht von Zöfing um 1900 (Postkarte)

Bei unseren Überlegungen zur historischen Entwicklung der Vorgärten müssen wir die Ortsbilder früherer Dörfer betrachten. Dörfer der weiten Ebenen in Niederösterreich, im Burgenland, in großen Teilen Tschechiens, der Slowakei und Ungarns waren als „Straßendörfer“ konzipiert. Eine meist gerade Straße durchzog den gesamten Ortskern. Teils durch einen Graben getrennt, schloss die Häuserflucht direkt an die Dorfstraße an. Vermutlich nicht aus gestalterischen Gründen, sondern um eine zusätzliche Abgrenzung zum Hauseingang zu erreichen, entstanden zunächst mehr oder weniger breite Grünstreifen, teils mit Bäumen bepflanzt, wo sich das „Federvieh“ gerne aufhielt (Abb. 2). Die eigentliche Abgrenzung der Straße war als relativ tiefer Straßengraben ausgebildet. Viele burgenländische, aber auch oststeirische Straßendörfer lassen heute noch diesen Dorfcharakter erkennen.

Waren die Flächen zwischen der unbefestigten Straße und der Häuserzeile breit genug, wurden diese Bereiche auch als Nutzgarten gepflegt, sehr oft sogar durch einen Zaun vom Straßenraum abgegrenzt (Abb. 3). Vermutlich liegt hier einer der Ausgangspunkte für den Vorgarten, wie dieser in den rasant wachsenden Städten des 19. Jahrhunderts als Gestaltungselement der bürgerlichen Stadtteile aufgenommen wurde. Den Garten als Nutzgarten zu verwenden stand dabei *nicht* im Vordergrund. Dennoch war vor allem in süd- und westseitigen Vorgärten die Pflanzung wärmeliebender Obstarten wie der Marille üblich. In den Grazer Vorgärten wurden und wer-



Abb. 3: Ortseinfahrt aus Sieghartskirchen, Ansicht um 1900 (Postkarte)

den sehr erfolgreich auch frostempfindliche, mediterrane Pflanzen wie Feige, echter Jasmin und Rosmarin angepflanzt. Andere sehr gartenwürdige Stauden und Gehölze sind jedoch aus der Mode gekommen. Nur selten finden wir noch den Goldlack (Abb. 4) oder die vielen Sorten der Gartenhortensie. Vorgärten bieten aufgrund der Himmelsausrichtung besondere Voraussetzungen für die Bepflanzung. An südexponierten, trocken-heißen Lagen gedeihen die bereits erwähnten mediterranen Pflanzen sehr gut. Ähnlich wie auf den Terrassen des Herbersteingartens am Grazer Schlossberg könnten echte Cypressen, Granatapfel (nur die gefüllte Form ist ausreichend winterhart), Pfrimenginster oder die echte Mandel einen geeigneten Platz finden. Duftende Kräuter wie Lavendel, Fenchel und Rosmarin bringen in den abendlichen Vorgärten ein südliches Aroma (Abb. 5).

Der nordexponierte Vorgarten ist kein Verzicht auf die Schönheit von Gartenstauden und Sträuchern. Eine große Anzahl von buntlaubigen Funkien, Farnen, Astilben, Rhododendren und Blatthortensien ermöglicht eine ansprechende Ausgestaltung.

Ein Blick auf die englische Gartenkultur, und man gerät ins Träumen. In England gab es eine vergleichbare Entwicklung bei der Entstehung der „Cottagegärten“. Hier waren es vorerst kleine Gärten vor den Häusern, die zur Selbstversorgung der meist ärmlichen Bevölkerung dienten. Der Ursprung dieser Vorgärten liegt ebenfalls in der dörflichen Struktur lang gestreckter Straßendörfer. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelang-



Abb. 4: Leider etwas aus der Mode gekommen: Goldlack

Abb. 5: Vorgarten mit Lavendel und Rosenpergola, Schönaugürtel 23, Graz





Abb. 6: Intensiv gepflegter Cottagegarten, Salisbury, England

ten die Menschen einiger Stadtteile zu bescheidenem Wohlstand und wandelten die Nutzgärten in kleine, üppig bepflanzte Vorgärten um. Diese Überlegungen wurden in die Stadtentwicklung Englands aufgenommen und haben zu einer eigenen, auf diese kleinen Gartenflächen bezogenen Gartenarchitektur geführt.

Der Cottagegarten, teils eingefasst mit niederen Hecken (selten mit einem Zaun umgeben!), ist als formaler Gartenraum gestaltet. Niemals jedoch finden wir immergrüne Hecken aus Buchs. Es ist ein eher offener, einsehbarer Garten. Ein gerader Weg mit Wegefassung führt zum Hauseingang (Abb. 6). Die rasterartig angelegten Beete beiderseits des Weges wurden mit Gemüse, Kräutern und Blumen bepflanzt. So formal die Grundstruktur des Gartens war, bei der Pflanzenauswahl dominierten leicht vermehrbare Stauden und Kräuter, wobei ein reger Austausch von Pflanzen mit den Besitzern der Nachbargärten einsetzte. Pfingstrosen, Phlox, Rosen und verschiedene Irisarten wechselten mit sich selbst aussäenden Ringelblumen, Stockmalven oder Kapuzinerkresse ab. Eine bunte Vielfalt aufeinander abgestimmter Pflanzen bevölkerte das kleine Paradies vor der Haustür.

Berühmte Gartenplaner wie Gertrud Jekyll haben den Cottagegarten in den Mittelpunkt ihrer gärtnerischen Arbeit gestellt. Damit wurde der Garten zu einem perfekt gestalteten Element der hohen englischen Gartenkunst, ohne dass dabei die spontanen Überlegungen des Gärtners verloren

Abb. 7 (rechts): Extensiv gepflegter Vorgarten, Salisbury, England



gingen. Nur selten verfällt ein Gartenbesitzer der Idee, seinen kleinen Cottagegarten als Autoabstellplatz zu nutzen. Eher überlässt er ihn den Kräften der Natur (Abb. 7).

Aufgrund ähnlicher Bauweisen haben die Cottagegärten auch in den Niederlanden viele Nachahmer gefunden. Im Charakter dieser Vorgärten sind nur wenige Unterschiede zu finden. Wie in England kann man die in der Architektur einheitlichen Häuserzeilen oft nur durch die Gestaltung des Vorgartens unterscheiden (Abb. 8).

In den städtischen Straßenräumen kam es in der weiteren Entwicklung zu einer bewussten Abgrenzung des Vorgartens. Sicherlich war damit der offene, der Straße zugeordnete Grünbereich abgeschlossen. Dafür waren und sind noch immer großteils kunstvolle Meisterwerke der Schmiedekunst, die uns als Gartenzäune entgegenblicken, zu bewundern. Im Eingangsbereich wird der schmiedeeiserne Gartenzaun gerne durch eine dazupassende Pergola oder einen einfachen, zur Berankung vorgesehenen Torbogen, der mit Rosen oder Clematis bewachsen ist, ergänzt. Der Vorgarten ist abgegrenzt, jedoch nicht „blicksicher“ durch eine Hecke verschlossen.

Ganz andere Gestaltungsideale verfolgte die große Aufbruchstimmung Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland und mit einiger Verzögerung auch in Österreich. Obwohl der Gegensatz zwischen der Baukultur des Bürgertums deutscher und österreichischer Städte gegenüber der meist verarmten „Arbeiterklasse“ ebenso bestand wie im viktorianischen England, waren am Kontinent Vorgärten in den neuen Wohnsiedlungen der Arbeiter kein Thema. In nur wenigen Jahren veränderten die Städte ihre Gesichter. Noch 1836 träumte der englische Schriftsteller France Trollope von den schönen Gärten der Stadt Wien und schrieb: *„Wenn man die Stadt umfährt, verleihen sie ihr ein frohes, gesundes, ja fast ländliches Aussehen, welches Wien von anderen Hauptstädten, die ich gesehen habe, wesentlich unterscheidet.“* Zwanzig Jahre später meinte Franz Grillparzer: *„Ich kenne Wien nicht mehr ...“*

Was war in so kurzer Zeit geschehen?

Die verschlechterten Lebensbedingungen in den Städten haben zu einem Bauboom in den damals noch nicht eingemeindeten Vororten geführt. In den noch biedermeierlichen Randgemeinden entstanden gefühllose Massenmietfürhäuser mit schlechtesten Wohnungsstandards, und die dort untergebrachten Menschen hatten wenig Hoffnung auf ein gesundes Wohnumfeld. Im Gegensatz dazu standen die Villenviertel, die als Cottageviertel bezeichnet wurden. Große Gärten, teils sogar aufwändige Parkanlagen, umgaben diese in allen möglichen historisierenden Stilrichtungen erbauten Villen.



In dieselbe Bauperiode fallen die bürgerlichen Wohnhäuser in Graz mit ihren flächenmäßig kleinen, aber ortsbildprägenden Vorgärten. Durch die weitläufige Blockrandverbauung lag der große Gartenanteil im Inneren des Gebäudekomplexes. Straßenseitig rückten die mehrstöckigen Häuser zurück und ermöglichten einen Grünstreifen mit oft nur wenigen Metern Breite.

Eine gärtnerische Ausgestaltung, verbunden mit den verschiedenartigsten Ziergittern, ergibt ein für Graz spezifisches, südliches Gepräge dieser Straßenzüge. Der Vorgarten erhielt damit eine neue Zielsetzung. Er war die Visitenkarte eines bürgerlichen Mietshauses und zudem ortsbildprägend.

Der gesellschaftliche Gegensatz führte nicht nur zu politischen Spannungen. Die weniger begüterten Bewohner suchten nach Auswegen, um auch an einer lebenswerten Umgebung teilhaben zu können. In der Baukultur entstanden bedeutende und nachhaltig wirkende Strömungen, die für alle Bevölkerungsteile eine gesunde Wohnumwelt forderten. Mittels Eigeninitiativen entstanden Wohnsiedlungen, die der heutigen Struktur des Reihenhauses durchaus entsprechen.

Die Gartenstadtbewegung, später auch der Werkbund, griffen wieder auf die englische Cottage-Idee zurück, die in England durch die in der Bevölkerung bereits fest verankerte Gartenstadtbewegung abgelöst war. Berühmte Architekten, wie Adolf Loos, planten Reihenhäuseranlagen mit attraktiven Vorgärten, welche regen Zuspruch fanden. Siedlungsgenossenschaften organisierten die finanziellen Mittel und setzten das gemeinschaftliche Projekt um. Eines der bemerkenswertesten dieser Art entstand 1921 an der Peripherie von Wien am „Rosenhügel“.

Der Werkbund verfolgte noch eine weitergehende Philosophie, in der auch wenig Begüterte durch handwerkliche Leistungen zu einem menschenwürdigen Eigenheim kamen. 1912 nach dem Vorbild des Deutschen Werkbundes in Österreich gegründet, war der Werkbund sehr stark vom Jugendstil geprägt.

Nach den Ideen der Gartenstadtbewegung entstand in Graz beispielsweise die Wohnhausanlage in der Sechszwanziger-Schützengasse. Der Vorgarten ist bei dieser Siedlungsform nicht einem Haus oder Eingangsbereich zugeordnet, sondern als gemeinschaftliche Grünanlage Teil der Freiraumgestaltung vor den Häusern. Leider wird auch dort die wertvolle Vorgartengestaltung bald Autoabstellflächen zum Opfer fallen.

Trotz aller Schwierigkeiten, die der Baumeister aus finanziellen Gründen zu bewerkstelligen hatte, entstand nahe der Reiterkaserne wohl eines der



Abb. 9 und 10: Wegnergasse 12 (Fotos: A. Kleinegger)

schönsten Grazer Beispiele: die „Bachmannsiedlung“. Ursprünglich sollten vom Fuß des Ruckerlberges bis hin zum Südufer des Leonhardbaches vier Reihenhauszeilen entstehen. Ausgeführt wurden nur die Reihenhäuser in der Wegnergasse (damals Blumengasse, Abb. 9 und 10). Während die Häuser in der Sonnenstraße aus finanziellen Gründen zu normalen Mietshäusern umgeplant wurden, entfiel die hangseitig geplante Häuserreihe vollkommen. Die Vorgartenidylle der Wegnergasse mit den vielgestaltigen kleinen Grünflächen ist großteils noch immer erhalten.

Graz machte, wie wir aus dieser kurzen historischen Betrachtung entnehmen können, keine städtebauliche Ausnahme. Alle gartenarchitektonischen Strömungen, vom Villengarten über den Cottagegarten bis zum schmalen Vorgarten, sind in der Stadt noch deutlich sichtbar. Das vorliegende Buch hat einen Aspekt des Vorgartens der gründerzeitlichen Stadtviertel überzeugend herausgearbeitet. Den Begriff Vorgarten müssen wir aber in seiner ganzen Vielgestaltigkeit betrachten. Wir sind nicht nur aufgerufen, den historisch wertvollen Vorgarten einer vergangenen Epoche vor einer hastigen Zerstörung zu bewahren, vielmehr geht es auch darum, im zeitgemäßen Siedlungswohnbau, insbesondere bei Reihenhaussiedlungen und im sozialen Wohnbau, der Stadtflucht durch lebenswerte Grünräume vorzubeugen. Die Vorgärten der Jetzt-Zeit sind großteils zu gesichtslosem und ungeliebtem Abstandsgrün verkommen.

Es bedarf wieder einer großen Gartenstadtbewegung, damit Bewegung in unsere Gartenkultur kommt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monografien Landschaften und Ökologie](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [MLO3](#)

Autor(en)/Author(s): Ster Thomas

Artikel/Article: [Überlegungen zur Geschichte der Vorgärten. 30-39](#)